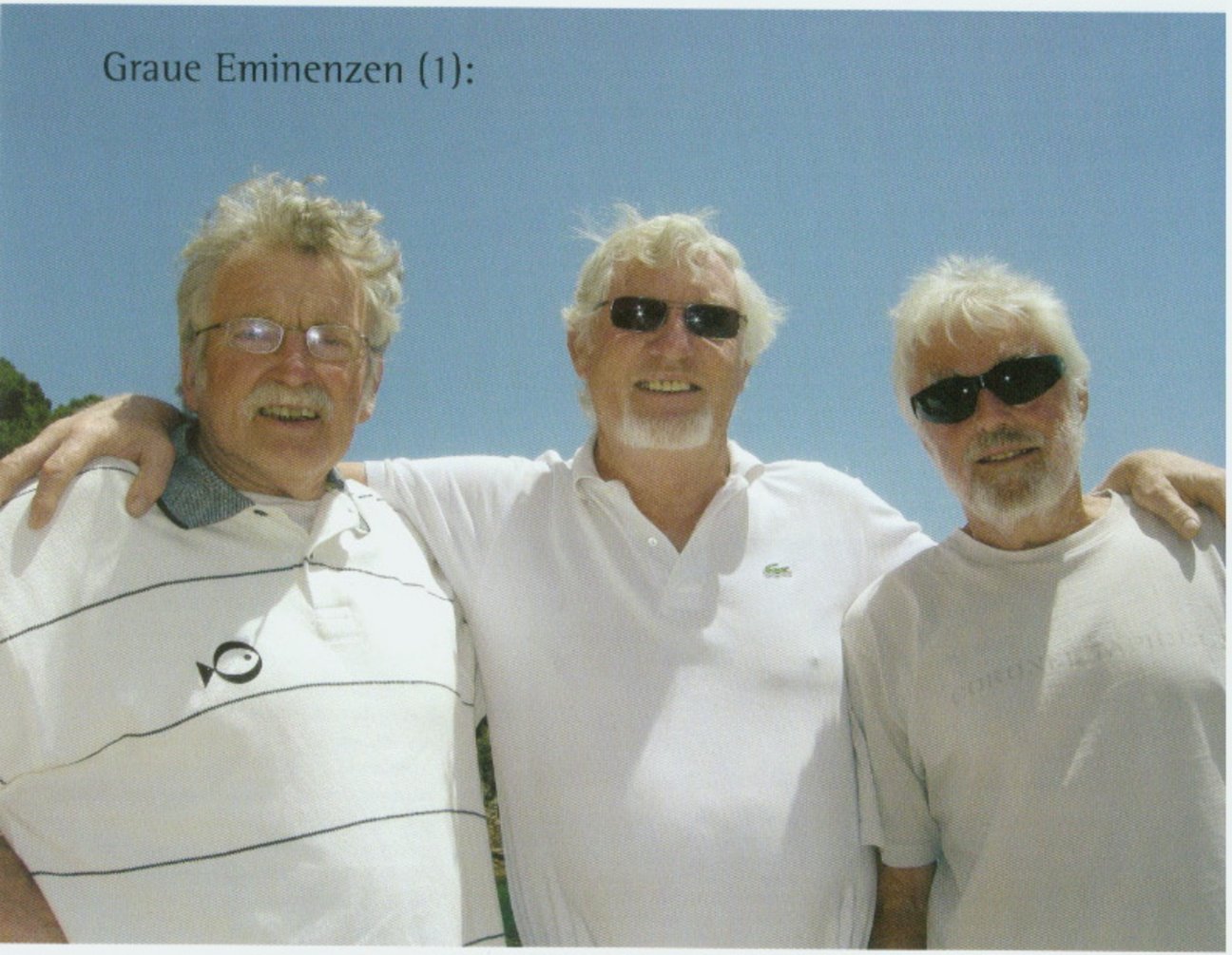


Die Costa Brava gilt als die Wiege des organisierten Tauchtourismus'. Alles was vorher war, hatte mehr oder weniger Expeditionscharakter. Entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung des Tauchsports hier und damit auch anderswo hatten vor allem drei Männer: Horst „Hotte" Lindner, Antony „Tony" Murray und Günter „Stolli" Stolberg (oben, von links).

Von Paul Munzinger

DIE DREI MUSKETIERE

Im milden Spätsommerlicht der Costa Brava sitzen drei Männer vor einem Hafenrestaurant. Sie sind nicht mehr ganz taufrisch, sie sind das, was man gemeinhin als „in den besten Jahren" bezeichnet. Aber aus ihren Augen blitzen noch immer der Schalk, die Lebensfreude und die Unternehmungslust. Als eine Gruppe junger Frauen in ihren knappen Röcken und engen Tops vorbeistöckelt, wenden sich, wie auf ein geheimes Zeichen, automatisch drei Köpfe. Na ja, das geheime Zeichen hatte Lindner gegeben, der Murray und Stolberg anstupste, ganz diskret, versteht sich.

Die Szenerie ist malerisch. Hinter den Männern schaukeln sanft Boote in der Dünung, an der Hafenmole sitzt ein alter Fischer und flickt sein Netz. Einer der drei, mit 65 Jahren der Youngster, schlürft an seinem Kaffee und seufzt: „Ja, hier kann man's aushalten." Der Youngster heißt Antony Murray, wird aber von allen nur Tony genannt und ist, trotz seiner Jugend, am längsten von den Dreien an der Costa Brava. „Ich bin zum ersten Mal 1962 hierher gekommen", fängt er an zu erzählen. „Gleich als ich die Berge im Hinterland überquert hatte und runter zur Küste rollte, hatte es mich gepackt. Hier wollte ich bleiben."

Die anderen beiden nicken. So ging es auch ihnen, Günter Stolberg hatte ein ähnliches Erlebnis, auch ihn packte der herbe Charme der Costa Brava, als er die Serpentinen der Küstentrasse entlangfuhr. Trotzdem dauerte es bei ihm volle elf Jahre, bis er sich seinen Traum, die eigene Tauchbasis im Fischerörtchen Tamariu, erfüllen konnte. Horst Lindner, den die Welt nur als Hotte kennt, handelte schneller. Er kam im Herbst 1968 zu Besuch und begann schon im Winter mit dem Aufbau seiner Basis. Im folgenden Frühjahr des Jahres 1969 begann sein Betrieb in Calella de Palafrugel.

Tony nimmt den Faden wieder auf. „Die ersten vier Jahre war ich alleine hier. Meine Familie blieb zurück in England. Erst 1966 war das Jahr der Jahre. Mit Hilfe von Freunden gründeten wir in Estartit die Tauchbasis Unisub International. Die ersten Boote, mit denen wir die Gäste zu den Tauchplätzen kutschierten, waren Schlauchboote."

„Ähnlich wie bei mir", fällt ihm Stolli ins Wort, „ich hatte nur ein kleines Zodiac mit einem 40-PS-Motor. Das wurde bald zu klein und ich war auf der Suche nach einem soliden Schiff. Ein Freund von mir hatte sich gerade die „Gabriela" gekauft, einen Küstensegler mit zusätzlichen Riemen. Im ersten Jahr charterte ich das Schiff von ihm, im zweiten verkaufte er mir die „Gabriela". Ich riggte sie neu auf, baute einen Motor ein – und ich gebe sie nie mehr her."

Einig sind sich die drei Musketiere auch über die Nachkriegszeit und die Anfänge in Spanien. „Wir hatten im Krieg zwar keine leichte Kindheit, aber danach, als wir junge Menschen waren, stand uns doch die Welt offen", schwärmt Hotte.

„Stimmt (Tony nimmt noch einen Schluck Kaffee). Gerade in unserer Branche gab es ja noch nichts, keine Konkurrenz. Wir konnten uns voll entfalten. Und als die ärgsten Nachwehen des Krieges vorbei waren in den 60er Jahren, da stand uns Europa offen."

Hotte: „Wir waren neugierig auf andere Länder. Allerseits hieß die Parole: ‚Ab ans Mittelmeer!'"

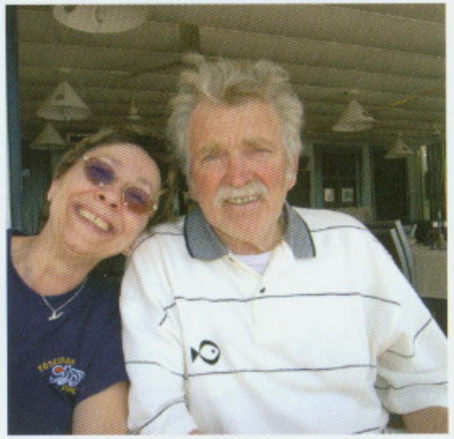
„Ja, und alles lief hier schwarz, ohne großen Behördenkram." Stolli grinst. „Das einzige, was Bedingung war, war die Tauchlehrerprüfung bei der spanischen FEDAS. Ich hab meine 1969 abgelegt."

Genau wie die beiden anderen, zufällig machten alle drei im selben Jahr den Schein, der ihnen die Tür zum eigenen Tauchbetrieb in Spanien öffnete. Und noch etwas anderes verbindet die drei: In den 1960er Jahren war ein vereintes, grenzenloses Europa noch nicht mal ein zartes Pflänzchen, eher ein Traum einiger visionärer Politiker. Das bedeutete, dass Tony, Hotte und Stolli, wollten sie wieder einmal ein besonders wichtiges Technikteil nach Spanien bringen, zwei Möglichkeiten hatten. Entweder man ließ das offiziell über die Behörden laufen oder man schmuggelte das Teil in einer Nacht- und Nebelaktion über die Grenze. Meistens entschied man sich für die nicht ganz salonfähige Lösung, denn die offizielle dauerte meistens mehrere Wochen und war gegebenenfalls zusätzlich mit der Abgabe kleiner Geschenke verbunden: „So manche Taucheruhr und mancher Schein flossen in die Tasche eines Zollbeamten", bemerkt Stolli und Hotte und Tony nicken lachend.

Als einziger von den Dreien konzentrierte sich Tony Murray voll auf das Costa-Brava-Geschäft. Unisub International wuchs schnell. Die Schlauchboote wurden durch die „Paraguay" ersetzt, das erste große Tauchschiff an der Costa Brava. Zusätzlich zur Basis entstanden ein Gästehaus und die Bar „Tortuga". Letztere der angesagteste Tauchertreffpunkt in Estartit. Die Bar wurde zwischenzeitlich an einen neuen Besitzer abgegeben. Heute ist aus Unisub ein respektabler Familienbetrieb geworden mit zwei funktionellen Tauchschiffen, einer riesigen Kompressorstation und einem attraktiven Programmangebot für nicht tauchende Begleiter. Unter anderem gibt es Seawatching, Kajak, Jetski, Radtouren, Reitausflüge und Ultraleichtflüge.

Hotte Lindner eröffnete im selben Jahr, in dem er in Calella seinen Poseidon Nemrod Club installiert hatte, weitere Tauchbasen in Spanien – auf Fuerteventura und Teneriffa. Ab Mitte der 1980er Jahre entsteht sogar eine große PN-Kette mit rund 30 Basen weltweit (u. a. in Spanien, Afrika und Thailand) und der PN-Club Reiseservice.

Günter Stolberg engagierte sich im Winter in Kenia. Dort betrieb er bis 1978 in Watamu am Indischen Ozean eine Tauchbasis,



Gestatten: Horst Lindner

Ältere Taucher kennen Hotte Lindner vor allem wegen einer Veranstaltung, die er in den 1970er Jahren ins Leben rief und die damals Kultstatus genoss: dem Bubblemaker-Ball. Eine legendäre Fete, bei der vor allem Taucher so richtig abfeiern konnten. Doch von vorne. Kurz vor dem Zweiten Weltkrieg wurde Hotte bei Berlin geboren, der Vater fiel an der Ostfront. Nach den Wirren der Nachkriegszeit machte er erst eine Lehre als Bäcker und Konditor, später wurde er bei der neu gegründeten Bundeswehr Kampfschwimmer. An die Costa Brava kam er 1968 und schon ein halbes Jahr später eröffnete er seinen Poseidon Nemrod Club in Calella. Es folgten weitere Neueröffnungen rund um die Welt, zeitweise betrieb Lindner 30 Tauchschulen. Er schuf schon in den 1960er Jahren taucherische Standards, die noch heute gelten. Auch seine Basis in Calella ist noch heute im selben Gebäude untergebracht wie damals. Lindner ist 69 Jahre alt und taucht seit 1959.

Information und Buchung:
www.divecalella.de

Die Tony Murray Story

Antony Murray kam 1962 erstmals an die Costa Brava und entschied sich zu bleiben. 1966 holte er seine Familie nach. In jener Zeit entstand die Tauchbasis Unisub. In den Anfangsjahren nach der Gründung fuhr man die Gäste noch mit Schlauchbooten zu den Tauchplätzen. 1970 kamen die Zwillingssöhne Antony und Sean zur Welt, die das Unternehmen heute in zweiter Generation führen. 1972 kauften die Murrays die „Paraguay", damals das erste richtig große Tauchschiff an der Costa Brava. Später gründete Tony zusammen mit spanischen Freunden und Geschäftspartnern das Unternehmen Medaqua, das Gäste, auch solche die nicht tauchen, rundum betreut: Mit Wohngelegenheit, allerlei Urlaubsaktivitäten (z. B.: Jetski, Radtouren, Seawatching). Die Kompressoranlage, die Unisub zusammen mit anderen Basen mittlerweile betreibt ist die größte in Europa und hat weit über 400 000 Euro verschlungen. Murray ist 66 Jahre alt und taucht seit über 40 Jahren.

Information und Buchung:
www.unisub.es

Günter Stolbergs Spiel

Stolli hat immer sein eigenes Spiel gemacht. Als er in Kenia merkte, dass er über den Tisch gezogen werden sollte, war er weg. Als die Malediven zu kommerziell wurden, war es auch dort Zeit für ihn, zu gehen. Wie Lindners Vater so blieb auch Stolbergs Vater im Krieg. In der Nachkriegszeit lernte Stolli Maler, später machte er sich in Hamburg mit einem kleinen Taxibetrieb selbstständig. Doch zu jener Zeit war er schon von den beiden T-Viren (Tauchen und Tamariu) angesteckt. Trotzdem dauerte es noch viele Jahre, bis er sich seinen Traum erfüllen und sich an der Costa Brava mit seiner eigenen Tauchbasis niederlassen konnte. Seine prominenteste Schülerin war Leni Riefenstahl, die noch mit 71 Jahren bei ihm das Tauchen lernte. Stolli gilt als der Vater der maledivischen Liveaboards, schon in den 1970er Jahren segelte er mit einem eigens gekauften Schiff in die von Male und dem Flughafen weit entfernten Atolle im Süden. Stolberg ist 70 Jahre alt und taucht seit 36 Jahren.

Information und Buchung:
www.stollis-divebase.de

die er jedoch schließlich gegen die Insel Furana im Malediven-Archipel tauscht. 1991 gibt er auch diese auf, gerade rechtzeitig, wie er meint: „Der australische Pächter der Insel wollte zuerst 15, dann 25 und schließlich 50 Prozent meines Umsatzes haben. Von meiner Hälfte wären dann noch sämtliche Kosten abgegangen. Das war für mich das Zeichen, Lebewohl zu sagen. Seither konzentriere ich mich voll auf Tamariu."
Was hat sich verändert in all den Jahren, positiv oder negativ? Das Trio brütet. „Positiv ist, dass die Unterwasserwelt reichhaltiger und gesünder geworden ist als in den 60er Jahren", meint Tony und die beiden anderen geben ihm recht. Stolli: „Ja, man harpuniert heute nicht mehr und die Flüsse, die früher die ganzen Abwässer ins Meer gespült haben, sind sauber geworden." Hotte: „Und man hat Naturschutzgebiete eingerichtet, vor allem unter Wasser, was den kommerziellen Fischfang beschränkt."
Und negativ? Eine Zeitlang hätte es sehr an der Qualität der Ausbildung gehapert, wissen die drei. Und man sei heute zu technikgläubig geworden, überrüstet, ohne wirklich mit den Sachen zurecht zu kommen. Ambivalent stehen sie den Wachstumsraten im Tauchsport gegenüber. Von hohen Ausbildungs- und Besucherzahlen leben sie, das ist klar. Andererseits ging sicherlich das Persönliche, Individuelle etwas verloren.
Fragt man die drei grauen Eminenzen danach, ob sie ihr Lebensziel erreicht hätten, ob sie alles wieder so machen würden, wie sie es damals gemacht haben, legt sich entspannte Ruhe über die Gesichter. Kein Zweifel, jeder einzelne von ihnen strömt diese Zufriedenheit aus, die signalisiert, dass man mit sich im Reinen ist. Wenngleich nicht alles leicht war, in jenen Tagen des Anfangs, würde sich heute jeder wieder so entscheiden, wie er es vor mehr als 40 Jahren gemacht hat. Apropos Jahre: Zusammen ist das illustre Trio 203 Jahre alt, hat 125 Jahre Taucherfahrung und fast 40 000 Tauchgänge. Tony und Stolli bringen jeweils weit über 12 000 zusammen, die einzige Unbekannte ist Hotte: „Ich habe bei 10 000 Tauchgängen aufgehört Logbuch zu führen", entschuldigt er sich. „Aber das war vor Jahren und wenn ich das hochrechne, dann komme ich ungefähr auch auf die Tauchgänge wie die beiden anderen."
Dann wollen wir mal nicht pingelig sein. Auf 1000 Abstiege hin oder her soll es bei der Summe ja wohl nicht ankommen. Oder?

Drei Männer, ihre Frauen und ihre Boote. Von oben: Horst Lindner mit seiner Tina, Tony Murray mit seiner Paqui und Günter Stolberg mit seiner Ade. Dass die drei tauchenden Urgesteine ihre Schiffe allerdings mehr lieben als ihre Frauen ist ein Gerücht, dem sie hiermit offiziell entgegentreten